

# Das Subjekt der Weltgeschichte

Ein Konstruktionsversuch  
(1981)

Die Geschichten, die das Leben unserer Welt bislang ausgemacht haben<sup>1</sup>, sind nur dann und insoweit als Weltgeschichte zu denken, wie ihnen ein identisches Subjekt unterlegt werden kann. Schwerlich ließe das Konzept einer Geschichtstheorie aus der Fülle des Geschehenen sich ableiten. Gangbar erscheint nur der Weg, mit einer theoretischen Konstruktion zu beginnen, und die erste Aufgabe, die sich solch konstruktiver Tätigkeit stellt, ist eben, den Begriff oder das Subjekt der Weltgeschichte zu denken.

Das Subjekt der Weltgeschichte gewinne ich aus dem Begriff des Politischen durch Generalisierung und Dynamisierung. Der Begriff des Politischen ist die Person, und sie ist das Subjekt der allgemeinpolitischen Theorie<sup>2</sup>. Jede Kategorie dieser Theorie muß in der politischen Weltgeschichte sich wiederfinden, aber im Werden begriffen, noch nicht eingebaut in ihr System, das Isolation und Zusammenhang gewährt. Die historische Betrachtung der politischen Kategorien, anders als ihre systematische Entfaltung, bereitet die Schwierigkeit, von Geistes- und Wirtschaftsgeschichte nicht getrennt, sondern mit ihnen in urtümlich sozialer Totalität vereint zu sein. Die Antriebe und Zwänge, höhere politische Kategorien historisch in Existenz zu setzen, entstammen dieser Totalität. Aber das Politische ist nur eine ihrer drei Sphären.

Ich unterscheide die **Form des Politischen** von seinem Begriff. Der Begriff des Politischen ist das Politische selbst, das Subjekt dieser Sphäre des Sozialen. Die Form des Politischen, weil bloße Form, abstrahiert von seinem Inhalt; sie ist in allen Sphären der sozialen Totalität heimisch. Die Sozialgeschichte kann daher als Geschichte der politischen Form geschrieben werden, ohne daß speziell Politisches zum Gegenstand zu machen wäre. Alle sozialen Inhalte erscheinen dann in einem politischen Licht; Politik sein müssen sie nicht.

Die Konstruktionsmethode der historischen Theorie ist die Begriffsformalisierung<sup>3</sup>. Erst die durchkonstruierte Theorie wird das Ensemble jener Kriterien sein, welches erlaubt, aus der schlechten Unendlichkeit des historischen Materials jene Daten<sup>4</sup> zu gewinnen, mit denen Weltgeschichte zu schreiben ist, und zwar ganz unmetaphorisch, als tatsächliches Geschehen<sup>5</sup>.

Den Begriff des Politischen - der Person, des Menschen als Rechtssubjekt - haben die großen Theoretiker der Neuzeit von Bodin bis Hegel vollständig herausgearbeitet<sup>6</sup>. Jedes Recht, das die Person hat, ist, wie Hegel das ausdrückt, ein "Besitz, welcher **Eigentum** ist"<sup>7</sup>.

Ich werde nun den Begriff des Politischen formalisieren und aus dieser Formel die bloße Form des Politischen ableiten; Subjekt der Weltgeschichte ist diese Form.

Besitz sei die Beziehung eines **Besitzers** B auf sein Gut G, also:  $B \rightarrow G$ . Dann ist Eigentum die Beziehung eines **Eigentümers** E auf den Wert W seines Gutes, also:  $E \rightarrow W$ . Das Rechtssubjekt ist der Besitzer, welcher Eigentümer ist, die **Person** (B,E). Das Hab und Gut der Person, welches Wert ist, heißt **Ware** (G,W). Es gilt also:

(1)  $((B \rightarrow G), (E \rightarrow W))$  oder  $((B, E) \Rightarrow (G, W))$ .

Der Besitzer B verfügt über sein Hab und Gut G. Aber wer oder was verfügt über den Besitzer? - Es ist sein **Bedürfnissystem** N, das ihn leitet; der Besitzer ist von seinen Bedürfnissen besessen:  $N \rightarrow B$ . **Bedeutung** U bekommen die Bedürfnisse in dem Maße, wie sich die Personen als Eigentümer E bewußt werden:  $U \rightarrow E$ . **Bewußtsein** (N,U) - ein Bedürfnissystem von gesellschaftlicher Bedeutung - steuert die Person (B,E):

(2)  $((N \rightarrow B), (U \rightarrow E))$  oder  $((N, U) \Rightarrow (B, E))$ .

Die Beziehung zwischen Formel (1) und (2) sei nicht transitiv, sondern zirkulär; dann gilt, daß Hab und Gut G das Bedürfnissystem N, der Wert W die Bedeutung U und die Ware (G,W) das Bewußtsein (N,U) bestimmen<sup>8</sup>:

(3)  $((G \rightarrow N)(W \rightarrow U))$  oder  $((G, W) \Rightarrow (N, U))$ .

Alle drei Formeln können zu einer zusammengezogen und zur **politischen Form** (X,Y) verkürzt werden:

(4)  $((B, E) \Rightarrow (G, W) \Rightarrow (N, U) \Rightarrow (B, E)) = (X, Y)$ ,

wobei:  $X = (B \rightarrow G \rightarrow N \rightarrow B)$  und  $Y = (E \rightarrow W \rightarrow U \rightarrow E)$ .

Das **Subjekt der Weltgeschichte** hat politische Form (X,Y) und ist somit **bürgerliches Individuum**. Es hat die **Naturalform** X und die **Verkehrsform** Y. Die Form des Politischen durchdringt eine soziale Totalität, sie umschließt auch ökonomische und psychologische Inhalte. Die politische Weltgeschichte ist die Lebensgeschichte dieser Form: ihrer Einführung, Durchsetzung und Entfaltung, schließlich ihres Absterbens.

Politische Geschichte hat Anfang und Ende. Als nächstes soll daher jene Revolution in der menschlichen Evolution konstruiert werden, die die Entdeckung der politischen Form als Eintritt in die Geschichte darstellt.

Weil das historische Subjekt bereits fertiges Konstrukt, kann aus ihm der prähistorische Mensch auf dem Wege gedanklicher Konterrevolution gewonnen werden. Erster Schritt dieser Gedankenoperation ist die Zerstörung der politischen Form durch Verzicht auf die Verkehrsform Y. Übrig bleibt die Naturalform X. Sie aber kann noch nicht das Wesen des prähistorischen Menschen sein, denn wäre der vorgeschichtliche Mensch bloß der auf die Naturalform des geschichtlichen Menschen reduzierte Mensch, hätte der Eintritt in die Geschichte die Menschennatur unverändert gelassen, Evolution der Art wäre ausgeblieben. Es muß somit die Struktur der Naturalform X einer Konterrevolution unterworfen und vom historischen auf den **prähistorischen Menschen**  $\neg X$  geschlossen werden:

$$(5) \neg X = B \rightarrow N \rightarrow G \rightarrow B.$$

Der Vergleich von X in Formel (4) mit  $\neg X$  zeigt: Der historische Mensch besitzt das Äußere  $B \rightarrow G$ , der prähistorische das Innere  $B \rightarrow N$ ; der historische Mensch besitzt das Innere mittels des Äußeren  $B \rightarrow G \rightarrow N$ , der prähistorische das Äußere durch das Innere  $B \rightarrow N \rightarrow G$ ; ersterer ist ein Mensch des Habens, letzterer einer des Seins<sup>9</sup>.

Daß der Besitzer seine Bedürfnisse besitze und nicht von ihnen besessen werde, klingt nach moderner Utopie. Die Steuerung der Güterwelt durch das Bedürfnissystem, statt umgekehrt, hört sich an, als sei der prähistorische Mensch das realisierte Ideal des innengeleitet<sup>10</sup>. Betrachtet man jedoch  $G \rightarrow B$ , die Lenkung des Besitzers durch die Dingwelt, sieht man die gemeinsame prähistorische Struktur des mythischen und totemistischen Denkens mit allen irrationalen Gegenwartsströmungen. Weil der prähistorische Mensch von seinen Bedürfnissen<sup>11</sup> nicht besessen wird, sondern sie besitzt, muß er nicht auf die äußeren Dinge als seiner Güterwelt einwirken, sondern kann sie auf sich wirken lassen. Umweltverändernd zu wirken gelingt ihm nur mittelbar durch Manipulation seiner Innenwelt<sup>12</sup>, des Bedürfnissystems N. Die Herrschaft über seine Bedürfnisse bezahlt der prähistorische Mensch mit der Knechtschaft gegenüber den Dingen. G und N sind überhaupt formidentische Welten und unterscheiden sich als Außen und Innen, B ist die Grenze beider und daher an sich beides, nicht aber für sich. Der Besitzer B ist immer nur Besitzer seiner selbst, das Machtmoment der Naturalform X, weder innerlich noch äußerlich, sondern Möglichkeit beider Welten: Fähigkeit.

Der prähistorische Mensch steckt im Kern des historischen Subjekts, das bürgerliche Individuum ist die oft zerreißen- und ebenso häufig wieder geflickte Hülle des Urmenschen. Wir rekonstruieren nun die Entstehung der Geschichte aus der Vorgeschichte:

$$(6) \neg X \rightarrow \neg X_{1\dots n} \leftrightarrow X_{1\dots n} \rightarrow (X, Y)_{1\dots n} \leftrightarrow \neg X, X)_{1\dots n}.$$

Formel (6) will sagen, daß aus der prähistorischen Menschengattung  $\neg X$  überhaupt

unterscheidbare Gemeinschaften  $\neg X_{1\dots n}$  sich herausbilden, daß Eines zu Vielen<sup>13</sup> wird, gelegentlicher Verkehr zwischen den Vielen stattfindet und ihren zeitweiligen Umschlag in Gemeinschaften von historischer Naturalform  $X_{1\dots n}$  zustande bringt, bis sie schließlich diese Natur stabilisieren und als Gemeinwesen letztendlich bürgerliche Individuen  $(X,Y)_{1\dots n}$  werden, historische Subjekte also. Der Rückfall des bürgerlichen Individuums  $(X,Y)$  in eine bloße, teils sogar prähistorische Naturalform  $(\neg X,X)$  ist eine Konstruktion, die erforderlich ist, wenn im Sinne Hegels Völker und Individuen aus der Geschichte auch wieder abtreten müssen.

Tritt ein prähistorisches Gemeinwesen  $\neg X_1$  mit einem anderen Gemeinwesen dieser Art  $\neg X_2$  in **Verkehr**, ereignet sich die geschichtskonstituierende Revolution in die Naturalform des bürgerlichem Individuums. Beide Gemeinschaften vollziehen diese Umwälzung im Verkehr, um danach wieder in den vorgeschichtlichen Zustand zurückzufallen. Die Naturalform bürgerlicher Individualität leuchtet nur im Moment des Willensaktes auf, der zur **Vereinigung** zweier Gemeinwesen führt:

$$(7) (\neg X_1, \neg X_2) \rightarrow (X_1, X_2) \rightarrow (X_1 \cup X_2 = X_3) \rightarrow (\neg X_3, \neg X_4).$$

Zwischen Vereinigung und Trennung bilden  $X_1$  und  $X_2$  die **Einheit**  $\neg X_3$ . Die Vereinigungsmöglichkeiten der Gemeinschaften enden mit ihrer Anzahl. Die **Trennung** ist die Umkehr der Bewegungsrichtung in Formel (7); sie erfordert eine zweite Metamorphose prähistorischer Gemeinwesen in die bürgerliche Naturalform:

$$(8) (\neg X_3) \rightarrow (X_3 = X_1 \cup X_2) \rightarrow (X_1 \not\subset X_3 \ \& \ X_2 \not\subset X_3) \rightarrow (X_1, X_2).$$

Unterstellen wir den wieder getrennten Gemeinwesen  $X_1$  und  $X_2$  einen Lernprozeß, wird ihre nächste Transaktion sich auf die Feststellung von **Gemeinsamkeiten** beschränken:

$$(9) X_1 \cap X_2 = Y.$$

Die Gemeinsamkeiten  $Y$  der Gemeinwesen  $X_1$  und  $X_2$  entstehen, indem Mitglieder des einen Gemeinwesens auch Elemente des anderen werden; also z.B.  $X_{1j} \in X_1$ ,  $X_{2j} \in X_2$  ( $j = 1, 2, \dots, n$ ) und  $X_{11} \in X_2$ ,  $X_{21} \in X_1$ ,  $Y = \{X_{11}, X_{21}\}$ . Ein Arrangement nach Formel (9) liegt nahe, wenn in beiden Gemeinwesen Exogamiegebot herrscht und dies folglich als Endogamievereinbarung interpretiert werden kann.

Die festgestellten Gemeinsamkeiten oder vielmehr das festgestellte Interesse an Gemeinsamkeiten, die Schnittmenge  $Y$ , wird mit Elementen aufgefüllt. War  $Y$  vor dem Frauentausch zwischen  $X_1$  und  $X_2$  leer, enthält es danach die Elemente  $X_{11}$  und  $X_{21}$ ; die beiden getauschten Frauen sind die wirklichen Gemeinsamkeiten der Gemeinwesen und aus den gleichsam privaten Restmengen  $X_1 \setminus Y$  und  $X_2 \setminus Y$  in die Schnittmenge  $Y$  eingewandert. Der tatsächliche **Frauentausch**,  $X_{11} = X_{21}$ , ist das Auffüllen der Schnittmenge  $Y$ , beide sind jetzt einander insofern gleich, als sie Ele-

mente von Y sind.

$$(10) (X_{11} \in X_1 \setminus Y) \& (X_{21} \in X_2 \setminus Y) \& (X_1 \setminus Y \neq X_2 \setminus Y) \& (X_{11} \neq X_{21}) \\ \& (X_{11} = X_{21}) \rightarrow (X_{11}, X_{21} \in Y) \rightarrow (Y(X_{11}) = Y(X_{21})).$$

Die auszutauschenden Elemente können als Resultat einer Entwicklung, die in Y gleichsam zu Überfüllung geführt hat, durch Y hindurch von einer Restmenge zur anderen verschoben werden. Dann bleiben die Elemente nach dem Austausch so privat wie zuvor; die getauschten Frauen werden in diesem Falle nicht mehr als verwandt mit der Ausgangsgruppe betrachtet und gewinnen nicht den Charakter von Gemeinsamkeiten. Vollzogen wurde ein **Geschenkaustausch**.

$$(11) (X_{11} \in X_1 \setminus Y) \& (X_{21} \in X_2 \setminus Y) \& (X_1 \setminus Y \neq X_2 \setminus Y) \& (X_{11} \neq X_{21}) \\ \& (X_{11} = X_{21}) \rightarrow (Y(X_{11}) = Y(X_{21})) \rightarrow (X_{11} \in X_2 \setminus Y) \& (X_{21} \in X_1 \setminus Y).$$

Die Elemente  $X_{11}$  und  $X_{21}$  sind hier nur im Austausch einander gleich; der Austausch selber ist ihre Gemeinsamkeit Y. Ist er abgeschlossen, sind sie nur noch darin gleich, keine Elemente von Y zu sein. Erzeugt der Frauentausch nach Formel (10) Verwandtschaft zwischen den Gemeinwesen  $X_1$  und  $X_2$ , so wird der Frauentausch nach Formel (11) Geschenkaustausch<sup>14</sup>, weil er kein Verwandtschaftssystem bildet und betreffs der Gemeinsamkeiten beider Gemeinwesen folgenlos bleibt.

Vom Modell des Geschenkaustausches als Frauentausch entwickeln sich differenziertere Tauschobjekte, für die gilt:  $X_{ijk} \in X_{ij} \in X_i$ . Nicht zu vergessen ist, daß auch diese untersten Elemente Totalitäten der menschlichen Natur sind und nicht etwa bloße Güter. Das Soziale beginnt erst mit dem Verkehr zwischen solchen Gemeinwesen  $X_i$ , die Verkehrsform Y ist immer ein Grenzphänomen der menschlichen Naturalform, sei sie Individuum oder Kollektiv. Stabilisiert sich diese Grenze als Sphäre der Gemeinsamkeiten, erhalten die Gemeinwesen gesellschaftlichen Charakter und damit politische Form (X,Y). Zunächst die Gemeinwesen als ganze, nach und nach auch ihre Elemente, bekommen bürgerliche Individualität, indem immer neue Grenzen, die die Gemeinwesen zunächst zwischen sich konstatieren, in sie selber hineingezogen werden und die Entfremdung der Elemente mit dem Ausmaß der Gemeinsamkeiten in der Menschheit zunimmt. Die allmähliche Verwandlung fast aller natürlichen Individuen in bürgerliche ersetzt unmittelbar menschlichen Kontakt durch vertragsförmigen Verkehr und gestattet schließlich auch die Ausdifferenzierung der politischen, ideologischen und ökonomischen Sphären dieses Verkehrs.

---

<sup>1</sup> Vgl. Lübke (1977, 145): „Geschichten sind Prozesse der Systemindividualisierung. Durch ihre Geschichten werden Individuen unter ihresgleichen unverwechselbar.“ Subjektkonstruktionen werden meist kantianisch legitimiert: „Das ‚Subjekt‘ der Geschichte ist genau in dem Sinne regulative Idee wie *die* Geschichte selbst: beides

---

hat den Stellenwert eines Organisationsprinzips für Konstruktionen, das dem praktischen Interesse an Konstruktion, d.h. an Erkenntnis wie an Handeln, sich verdankt." (Anacker/Baumgartner 1973, 555 f.) Auch Heuß (1968, 3) stellt fest, daß Weltgeschichte „die Geschichte eines universalen Subjekts meint“. Schmidt (1971, 66) sieht im Kapitalismus eine universalhistorische Maßhöhe, von der aus Vergangenheit und Zukunft erklärt werden kann. Kittsteiner dagegen kritisiert den Versuch geschichtsphilosophischer Theorien, „die Frage nach der Bewegung der Geschichte als Frage nach ihrem ‚Subjekt‘ zu beantworten“ (1980, 41), als mystifiziertes Verhängnis und wendet sich zur Flucht: „...um dem geschichtsphilosophischen Denken vollends zu entkommen, sind noch weitere Stufen der ‚Entmystifizierung‘ über die Marxsche hinaus notwendig. Man muß offenbar versuchen, sich bestimmten psychischen Dispositionen zu entziehen. Erst dann kann Geschichte illusionslos als das, was ist, begriffen werden; als ein fremder Prozeß, der in das individuelle Leben einschneidet, der nicht zum allegorischen Ausdruck eines geheimen Sinns gemacht werden kann und der nicht Bündnispartner für irgend jemanden ist. Was dann noch an bescheidenen humanen Zielsetzungen übrigbleibt, muß *gegen* die Geschichte erkämpft werden“; Kittsteiner hat sich gründlich die Vorstellung aus dem Kopf geschlagen (d.h. herausprügeln lassen), „ihres inhaltslosen Prozesses irgendwann Herr werden zu können“ und fragt sich noch, was es heißen könne, „ein Lebewesen zu sein, das seiner nichtmachbaren Geschichte nicht entrinnt“ (1980, 221).

<sup>2</sup> Siehe meine „Allgemeine Theorie der Politik und des Rechts“ (1978). Habermas allerdings hält die „Versuche, die juristischen und politischen ‚Formen‘ des Staates aus der Form des ökonomischen Verkehrs, letztlich aus der Warenform ‚abzuleiten‘, für verfehlt“ und geht statt dessen „von den formalen Bedingungen des strategischen Handlungstyps aus, der mit der Ausdifferenzierung eines kapitalistischen Wirtschaftssystems im Innern der Gesellschaft freigesetzt“ (1976, 267) worden sei. Die Formbestimmungen dieses nichtökonomischen Handlungstyps sind aber gerade deshalb, weil daraus ausgegrenzt, mit denen des wirtschaftlichen Geschehens identisch.

<sup>3</sup> „Der Akt der begrifflichen Bestimmung eines Inhalts geht mit dem Akt seiner Fixierung in irgendeinem charakteristischen Zeichen Hand in Hand. So findet alles wahrhaft strenge und exakte Denken seinen Halt erst in der *Symbolik* und *Semiotik*, auf die es sich stützt. Jedes ‚Gesetz‘ der Natur nimmt für unser Denken die Gestalt einer allgemeinen ‚Formel‘ an – jede Formel aber läßt sich nicht anders denn durch eine Verknüpfung allgemeiner und spezifischer Zeichen darstellen“ (Cassirer 1923, 18). Hier ist durchaus dasselbe gemeint, das schon Leibniz als Kombinationskunst oder allgemeine Begriffsschrift vorschwebte, worin die Buchstaben jene Begriffselemente bezeichnen, aus denen alle Begriffe quasi als Wörter kombiniert werden. Wir haben die Begriffsformalisierung erstmals am Marxschen „Kapital“ erprobt: „Das Verfahren selbst sieht so aus, daß den Begriffselementen der politischen Ökonomie (z.B. Gebrauchsgegenstand und Wertgröße) einfache Begriffszeichen (in Form großer lateinischer Buchstaben) zugeordnet und zu zusammengesetzten Begriffszeichen (z.B. Ware) vereint werden; dadurch verwandeln sich die Begriffselemente der politischen Ökonomie in ihre Elementarbegriffe. Beide werden mittels Operationszeichen zu Aussagen vervollständigt, indem entweder die Operationszeichen einem Begriffszeichen zugeordnet oder mehrere (einfache oder zusammengesetzte) Begriffszeichen durch Operationszeichen miteinander verknüpft werden. Es versteht sich, daß Begriffselemente wie Begriffe ihre Bedeutung innerhalb von Aussagen gegenüber ihrem singulären Gebrauch nach dem jeweiligen Stellenwert wandeln.“ (Oberlercher/Roggmann, 1972, ii).

<sup>4</sup> „‚Weltgeschichte‘ ...ist ...nur dann möglich, wenn es Kriterien gibt, die irgendwelche für sie spezifische Daten zu gewinnen und zu einer fortlaufenden Geschichte zu vereinigen erlauben“ (Heuß 1976, 3). Und: „Eben weil Weltgeschichte sich abstrakt

---

‚konstituiert‘ und ihr auch gar nichts anderes übrigbleibt, ist sie gehalten, sich zu ihren bloßen Gedanken einen Körper zu verschaffen und ihren Tribut dem Umstand zu zollen, daß sie ...nicht bloß Theorie, sondern eben auch ... Geschichtsschreibung ist“ (Heuß 1976, 31). – Mir erscheint die Auffassung der Weltgeschichte als Teil der humanen Evolution und deren Charakterisierung als „Genealogie des Abstrakten“ (Claessens 1980, 21) richtig, ebenso der Hinweis, der Fortschritt des Abstrakten sei ein langsamer (aaO 244).

<sup>5</sup> „Die Geschichte ist kein Fluß, kein Weg, kein Buch und keine Tragödie. Die Geschichte wächst nicht, und in der Geschichte wächst auch nichts wie ein Kind oder ein Baum. Die Geschichte bewegt sich nicht und ‚in der Geschichte‘ bewegt sich nichts, weder vor- noch rückwärts, noch auf- oder abwärts, weder gradlinig noch im Kreise. Die Geschichte wird nicht gemacht wie ein Haus oder ein Teppich, sie wird auch nichts gespielt wie ein Drama, eine Schachpartie oder eine Symphonie. Das einzige, was man über die Geschichte an sich aussagen kann, ist, daß sie geschieht. Und damit sagt man gar nichts“ (Demandt 1978, 453). Die Verwandlung der Universalhistorie von metaphernreicher Schriftstellerei in exakte Theorie ist freilich Paradigmenwechsel oder wissenschaftliche Revolution, die mit Vico, Hegel und Marx immer wieder ihr Haupt erhoben hat, ohne bisher zu einem siegreichen Ende gekommen zu sein. Joachim Thieles Ratschlag erscheint mir sehr beherzigenswert: „Die Durchsetzungskraft einer ‚Revolution‘ hängt in der ersten Phase nicht zuletzt vom Geschick der Revolutionäre ab, in der Codierung gegenüber den hergebrachten Formen möglichst wenig zu ändern“ (Thiele 1977, 74). Aber auch Revolutionäre sollten nicht derart rücksichtslose Modernisten sein, daß sie die wissenschaftliche Wahrheit als obersten Maßstab durch den denkökonomischen Effekt ersetzen: „Der moderne Theoretiker... ist an der Struktur des Vorgefundenen letztlich uninteressiert, wenn es ihm nur gelingt, eine gleichwertige Konstruktion, die sich als solche durch ihren Effekt auszuweisen hat, an die Stelle des Gegebenen zu setzen“ (Blumenberg, 1966, 207). Trost bietet bei dieser Lage der Dinge ein spezielles memento mori: „Die Köpfe, welche die Philosophie zum Nachdenken benutzt hat, kann die Revolution nachher zu beliebigen Zwecken abschlagen“ (Heine 1833-34, 200).

<sup>6</sup> Siehe Bodin, J. (1580), *Les six livres de la republique*; Grotius, H. (1625), *De jure belli ac pacis*; Hobbes, Th. (1651), *Leviathan*; Locke, J. (1689), *Two Treatises of Government*; Ferguson, A. (1792), *Principles of Moral and Political Science*; Hegel (1821).

<sup>7</sup> Hegel 1821, § 40.

<sup>8</sup> Man mag  $N \rightarrow B$  die Besessenheit oder Begehrlichkeit und  $U \rightarrow E$  deren Bedeutsamkeit oder eigentümliches Ausmaß,  $G \rightarrow N$  den Bedarf und  $W \rightarrow U$  seine Wertschätzung nennen.

<sup>9</sup> Das Sein gegenüber dem Haben zu favorisieren, meint die Nachgeschichte und fällt in die Vorgeschichte; eine frömmelnde Popularphilosophie.

<sup>10</sup> Bei Riesman (1958) allerdings ist nicht der innengeleitete, sondern der autonome Mensch das Ideal.

<sup>11</sup> „The hunter, one is tempted to say, is ‚uneconomic man‘. At least as concerns nonsubsistence goods, he is the reverse of that standard caricature immortalized in any *General Principles of Economics*, page one. His wants are scarce and his means (in relation) plentiful.“ (Sahlins 1972, 13)

<sup>12</sup> „Man wiederholt die Riten und arbeitet sie heraus, um die Emotionen hervorzurufen, die sich daran knüpfen. Es mußte eine wesentliche Entdeckung sein, wie man Emotionen für sich selbst erzeugen konnte, unter Absehung von gewissen herrschenden biologischen Bedürfnissen.“ (Gehlen 1964, 235 f.)

<sup>13</sup> Aristoteles, *Metaphysik X*, 6.

<sup>14</sup> „Zunächst einmal sind es nicht Individuen, sondern Kollektive, die sich gegenseitig verpflichten, die austauschen und kontrahieren; die am Vertrag beteiligten Per-

---

sonen sind moralische Personen: Clans, Stämme, Familien.... Es sind vor allem Höflichkeiten, Festessen, Rituale, Frauen, Kinder, Tänze, Feste, Märkte, bei denen der Handel nur ein Moment und der Umlauf der Reichtümer nur eine Seite eines weit allgemeineren und beständigeren Vertrages ist. Schließlich vollziehen sich diese Leistungen und Gegenleistungen in einer eher freiwilligen Form, durch Geschenke, Gaben, obwohl sie im Grunde streng obligatorisch sind, bei Strafe des privaten oder öffentlichen Kriegs. Wir haben vorgeschlagen, all dies das *System der totalen Leistung* zu nennen" (Mauß 1925, 21 f.). Vgl. Oppitz (1975, 70): „Die von Levi-Strauss geforderte ‚Wissenschaft vom Tausch‘ plaziert die Ökonomie an eine mittlere Position zwischen zwei Extreme: zwischen den materiellen Tausch von Frauen und den immateriellen Tausch von Wörtern.“

## LITERATUR

- Anacker, U./H.M. Baumgartner (1973), *Geschichte*, in: *Handbuch philosophische Grundbegriffe*, ed. Krings/Baumgartner/Wild, Bd. I, München.
- Blumenberg, H. (1966), *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt/Main.
- Cassirer, E. (1923), *Philosophie der symbolischen Formen*. Erster Teil. *Die Sprache*, Darmstadt 1973.
- Claessens, D. (1980), *Das Konkrete und das Abstrakte*. *Soziologische Skizzen zur Anthropologie*, Frankfurt/Main.
- Demandt, A. (1978), *Metaphern für Geschichte*. *Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken*, München.
- Gehlen, A. (1964), *Urmensch und Spätkultur*, 2. Aufl., Frankfurt/Main und Bonn.
- Habermas, J. (1976), *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt/Main.
- Hegel, G.W.F. (1821), *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, ed. Hoffmeister, Hamburg 1955.
- Heine, H. (1833-34), *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*, ed. Harich, Frankfurt/Main 1966.
- Heuß, A. (1968), *Zur Theorie der Weltgeschichte*, Berlin.
- Heuß, A. (1976), *Über die Schwierigkeit, Weltgeschichte zu schreiben*, in: *Saeculum* 27.
- Kittsteiner, H.-D. (1980), *Naturabsicht und unsichtbare Hand*. *Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens*, Frankfurt/Main-Berlin-Wien.
- Lübbe, H. (1977), *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse*. *Analytik und Pragmatik der Historie*, Basel-Stuttgart.
- Mauss, M. (1925), *Die Gabe*. *Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*, Frankfurt/Main 1968.
- Oberlercher, R./M. Roggmann (1972), *Kapitalismus in Formeln*, 2. Aufl., Hamburg 1975.
- Oppitz, M. (1975), *Notwendige Beziehungen*. *Abriß der strukturalen Anthropologie*, Frankfurt/Main.
- Riesman, D. (1958), *Die einsame Masse*, Hamburg.
- Sahlins, M. (1972), *Stone Age Economics*, Chicago.
- Schmidt, A. (1971), *Geschichte und Struktur*. *Fragen einer marxistischen Historik*, München-Wien.
- Thiele, J. (1977), *Normen wissenschaftlicher Kommunikation*, in: *Politische Studien*, 28. Jg.